

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Preis vierteljährlich hier mit Frachtposten 1.35 M., im Bezugs- und 10 Km.-Bezirk 1.40 M., im übrigen Württemberg 1.50 M. Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Verlagspreis Nr. 29.

88. Jahrgang.

Postfachkonto Nr. 5113 Stuttgart

Anzeigen-Ordnung für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 M., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.

Verlag: Wüstenhütten, Württ. Sonntagsblatt und Schwäb. Landbote.

173

Montag, den 27. Juli

1914

Beginn des österreichisch-serbischen Krieges.

Mit größter Spannung wurden am Samstagabend nach 6 Uhr die Nachrichten aus Wien und Belgrad erwartet. Wohl selten waren die Gemüter so sehr erregt, wie am Samstagabend, der

die Entscheidung

bringen sollte, gibt es Krieg oder nicht? Noch am Abend lief folgende Meldung ein:

Belgrad, 25. Juli. Das Regierungsorgan Samouprava schreibt an leitender Stelle: Serbien wünscht aufrichtig und herrechte nachbarliche Beziehungen mit der österreichisch-ungarischen Monarchie und die serbische Regierung wird bereitwillig allen jenen Forderungen der österreichisch-ungarischen Regierung entgegenkommen, durch die verbrochenen Taten und Erscheinungen der Unordnung in den benachbarten Ländern entgegengetreten werden soll. Serbien steht auch heute auf diesem Standpunkt und wird in der gegebenen Richtung alles tun, was es kann und mit Aufrichtigkeit in dem Bestreben gegenüber der Monarchie allen Pflichten guter Nachbarschaft entsprechen.

Die Nachricht schien allen nicht glaublich, aber dennoch beruhigten sich die Gemüter. Noch in der Nacht trafen telegraphische Meldungen ein, welche besagten, daß

Serbien und Oesterreich mobil gemacht

haben. Die Depeschen lauteten:

Wien, 25. Juli. (Drahtb.) Amtlich wird gemeldet: Wenige Minuten vor 6 Uhr erschien Ministerpräsident Pofitsch in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft und erteilte dem Gesandten Freiherrn von Siedl eine Antwort, die nicht befriedigte. Darauf teilte der österreichisch-ungarische Gesandte dem serbischen Ministerpräsidenten mit, daß er den Auftrag habe, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen.

Freiherr von Siedl hat um 6 1/2 Uhr mit dem gesamten Gesandtschaftspersonal Belgrad verlassen.

Bereits um 3 Uhr nachmittags hatte die serbische Regierung die Mobilisation der gesamten serbischen Armee angeordnet.

Das Kriegsmanifest Kaiser Franz Josephs wird morgen gemeinsam mit der Mobilisierungsbefehle veröffentlicht.

Belgrad, 25. Juli. (Drahtb.) Die Donaudivision ist konzentriert. Zum Komman-

deur wurde General Janowitsch ernannt, Präsident der „Narodna Odbrana“, deren Ausrüstung in der österreichischen Note verlangt wird. Seine Ernennung erregt das größte Aufsehen.

Ueber letzte Meldung noch etwas zu sagen erübrigt sich: Die Ernennung Janowitschs zum General ist eine seiner grenzenlosen Unerschämtheiten, wie sie die europäischen Mächte schon wiederholt von den Serben erfahren mußten, ohne daß sie sich energisch dagegen gewehrt hätten.

In größter Erwartung sieht man nunmehr den Dingen entgegen, die da kommen sollen, blickt befriedigt nach Oesterreich und Serbien, wo sich ein blutiger Waffengang vorbereitet; dann blickt man mittraulich nach Osten und beobachtet, wie sich Rußland zur Sache stellt. Die

Kriegserklärung

scheint bereits ausgegeben worden zu sein, denn ein Geheimtelegramm besagt folgendes:

Berlin, 27. Juli. Nach einem Chiffre-Telegramm aus Wien ist nunmehr die Kriegserklärung an Serbien erfolgt.

Unmittelbar im Anschluß an die Mobilisierung gibt die k. und k. öst.-ung. Gesandtschaft in Stuttgart bekannt:

An die Wehrpflichtigen Oesterreich-Ungarns. Teilweise Mobilisierung. In Oesterreich-Ungarn wurde von Seiner Majestät eine teilweise Mobilisierung angeordnet. Diejenigen Dienstpflichtigen, welche aus diesem Anlaß einzurücken haben, werden hiervon durch Einberufungsakten verständigt. Den Einberufenen werden die Reisekosten vergütet. Zur Erfüllung des Reisekostenbeitrags haben sich jene Einberufenen, welche nicht über die erforderlichen Reiskosten verfügen, unter Vorweis der Einberufungskarte bei der nächstgelegenen k. und k. Vertretungsbehörde zu melden. Den übrigen Einberufenen werden die Reisekosten nach den bestehenden Verordnungen nachträglich ausbezahlt. Einberufene, deren Wohnort der Monarchiegrenze (Einbruchstation) näher gelegen ist, als dem Amtssitz der nächstgelegenen k. und k. Vertretungsbehörde, haben sich direkt an die Einbruchstation zu begeben. Geg. der k. und k. öst.-ung. Gesandte und bevollm. Minister Kozlebráží m. p.

Der Berliner Lokalanzeiger meldet: Sonntag um 8 Uhr abends hat der serbische Gesandte Jovanovic Wien verlassen und sich, wie man hört, sofort im Automobil nach Belgrad begeben. Oesterreich hat acht Armeekorps, darunter das Prager und Leitmeritzer, mobilisiert. Die Sicherung der Eisenbahnen durch die Truppen wurde angeordnet. Die Mitteilung von der Ausrufung der Note in Wien eine ungeheure Begeisterung aus und es kam dort wie in der Provinz zu imposanten patriotischen Kundgebungen, wobei Hochrufe auf die Arme den Kaiser Franz

Joseph und Kaiser Wilhelm angebracht wurden. Plakate kündigten die teilweise Mobilisierung an, doch sind vorläufig die Ersatzreservisten noch nicht einberufen.

Die Begeisterung in Wien.

Die öffentliche Meinung in Wien billigte allgemein den energischen Ton der Note. Bezeichnend für den Geist, welcher die Haltung Oesterreichs auszeichnet hat, ist ein Vorfall, der sich während der Trabrennen auf der Badener Rennbahn abspielte. Dort stimmte die Musikkapelle, vom Publikum veranlaßt, das Prinz Eugen-Lied an und die vielen Tausende der Besucher sangen entzückten Hauptes dieses Lied, wobei stürmische Hochrufe auf den Kaiser ausgebracht wurden. Auch in den öffentlichen Gärten wurde überall von den Militärkapellen das Prinz Eugen-Lied und das Lied: „O du mein Oesterreich“ und die Volkshymne gespielt. Die patriotischen Lieder wurden demonstrativ applaudiert. Die Volkshymne wurde frenetisch bejubelt. Beim Gartenkonzert im Konzerthaus war der deutsche Botschafter von Tschischky anwesend in einer großen Gesellschaft, welche sich lebhaft an den Vortönen beteiligte.

Es war ein hochdramatischer Moment, als der Presse-Referent des Auswärtigen Amtes Hofrat von Montlang die Journalisten, etwa 40 an der Zahl, die Stundenlang in den Gängen des Palastes am Volkspfad gewartet hatten, zu sich berief. Hofrat Montlang war sichtlich erregt, als er den atemlos Zuschauenden die Mitteilung machte, daß nunmehr die diplomatischen Beziehungen zu Serbien abgebrochen seien. Nach einem stürmischen Hurra, das der Presse-Referent dankend quittierte, führte alles den Ausgängen zu, und die ersten Journalisten, die das Gebäude am Volkspfad verließen, riefen den bereits stark angesammelten Menschenmassen zu: „Krieg! Krieg!“ Ein dreifaches, vierfaches, immer wiederholtes Hurra war die Antwort der Menge. Im Nu füllte sich der innere Burgtplatz, der Minoritenplatz, mit zahllosen Menschen. Händeklatschen erkundete und bald auch die Volkshymne. Der Wache im inneren Burghof rief die Menge freudebrunken zu: „Krieg! Krieg!“ Es war ein Moment stürmischer Begeisterung, die sich blitzartig über die ganze Stadt hin ergoß. Von den Fenstern des Haupttelegraphenphenomies aus riefen es die Journalisten den Hunderten zu, die dort schon Stundenlang lagerten, da durch die falschen Nachrichten einzelner Wiener Blätter, Serbien hätte die Note bedingungslos angenommen, die Spannung aufs höchste gestiegen war. Auch hier wurde die Mitteilung, daß nunmehr das Schwert entscheiden solle, mit ungeheurer Begeisterung aufgenommen. Der historische Vorgang, wie sich die Entscheidung vorbereitete, ist folgender: Bereits um 5 Uhr trafen im Auswärtigen Amt sowohl als

Ein Frühlingstraum.

Von Fr. Lehne.

(48. Fortsetzung.)

(Nachdr. verb.)

Wolf legte die Hand über die Augen, und es suchte in seinem Gesicht, gleichsam, als ob das Gedächtnis und die Worte seiner Frau ihm körperlichen Schmerz verursachten.

„Ja, wenn man Sie sieht, Gnädigste, muß einem das Herz im Leibe lachen, wenn ich mich so trivial ausdrücken darf. So viel Frische, Kraft und Schönheit findet man selten in unserem nervösen Zeitalter.“ verbindlich neigte sich Strachwitz gegen sie und ergriff ihre Hand, sie an seine Lippen führend. Seine übermäßigen strahlenden Augen senkten sich tief in die ihren; sie wurde rot; dann aber lachte sie kurz auf und gab ihm einen Schlag mit dem Fächer, der neben ihr auf einem kleinen Tische lag.

„O Sie Unverbesserlicher! Immer noch derselbe? — Wolf, so kommt doch zu Hilfe! Strachwitz macht Deiner Frau den Hof — mehr als Graf Rehdorf es tut!“

„Ah, ist er eifersüchtig, der Herr Gemahl?“

Sie suchte die runden Schultern. „Ich weiß es nicht! Manchmal ist er von einer empfindenden Gleichgültigkeit und dann wieder über die unschuldigste Galanterie erbittert!“

„Es kommt stets darauf an, wer Dir dieselbe erweist.“ sagte Wolf ernst. „Ich dulde es nicht, daß z. B. Graf Rehdorf sich Dir hübsigend nähert — halte ihn darum, bitte, möglichst fern — in Deinem Interesse.“

„Und warum?“ fragte sie scharf, sich aus ihrer bequemen Stellung aufrichtend. „Warum? Vielleicht, weil er mich einmal hat heiraten wollen, wie Du schon von mir weißt — ich gab jedoch Dir den Vorzug! Was könntest Du sonst wohl gegen ihn haben? Er ist schön, elegant, Kavaller —“

„Das letztere ist nicht erweisen! Hast Du wirklich noch nicht bemerkt, daß die maßgebenden Kreise sich ihm fern halten? — Doch, wozu sich so viel mit ihm beschäftigen? Singe oder spiele uns etwas vor!“

„Verzeih, ich bin nicht aufgelegt.“ sagte sie kurz. „Herr von Strachwitz kann uns lieber noch mehr aus der Reichshauptstadt erzählen! Ich, es ist mein Wunsch, dort einmal eine Saison mitzumachen!“

„Oren, Gnädigste, wenn Sie mit meinem schwachen Erzählungstalent für Sie nehmen wollen! Ich habe in den vier Wochen allerdings viel mitgemacht —“

„Das glaube ich gern bei Ihrer Betanlogung.“ lächelte Ella, „also avanti und nichts weg lassen — mich interessiert alles — hören Sie, alles, und das gerade am meisten, was Sie nicht sagen; verstanden?“

„Aber, meine Gnädigste, Sie verkennen mich —“ und belehrend legte er die Hand auf sein Herz. „Na, na —“ meinte Ella; dann lauschte sie mit Interesse Detters Erzählungen, die er in seiner amüsanten, etwas spöttischen Art vorbrachte, daß sie fast ganz die Antipathie vergaß, die sie sonst gegen den Freund ihres Gutes besaß. So verging die Zeit, und als die Uhr mit silbernem Klang Mitternacht schlug, sprang Strachwitz erschrocken auf. „Ich

muß tausendmal um Entschuldigung bitten, daß ich Ihre Gastfreundschaft so lange in Anspruch nehme! Aber in so anstrengender Gesellschaft,“ er verneigte sich dabei gegen Ella, „vergeht man ganz die Zeit. Ueberdies muß ich morgen früh sehr zeitig aufstehen, da ich nach Sellin will!“

„Nach Sellin?“ warf Ella ein. „Ein schöner Weg noch dort; ich bin ihn oft per Rad gefahren. Sie sind dort bekannt?“

„Ja wohl, gnädige Frau! Pastor Lautner dort ist ein Freund meines verstorbenen Vaters und war überdies Geistlicher in Birkwald. Ich habe ihm versprochen müssen, ihn aufzusuchen, wenn ich nach hier komme.“

Scherzhast drohend hob sie den Finger. „Wirklich? Sollte es nicht etwa anders sein, was Sie da hingsieht?“

„Ich weiß wirklich nicht, was Sie meinen, gnädige Frau!“

„Nun, Pastor Lautner hat doch eine so wunderhübsche Nichte bei sich — sollte das nicht der Anziehungspunkt sein? — Ah, Sie kennen Käthe Lautner nicht? Dann hätten Sie sich vor dem Heideröseln!“

„O meine Gnädigste, was ist mir ein Heideröseln gegen die vollerblichste majestätische Nase,“ wieder neigte er sich mit einem Blick gegen Ella, daß diese wider Willen erröten mußte. Was fiel ihm nur ein?

„Wir dürfen also morgen auf Dich rechnen, Strachwitz? Sobald Du von Sellin zurückkehrst, kommst Du zu uns,“ bot Wolf herzlich.

„Ich schicke mich meines Mannes Bitte an,“ sagte Ella etwas förmlich.



auch in Sicht die ersten Meldungen ein, daß Serbien seine Truppen aus Belgrad zurückziehe. Die Depesche des Grafen Berchtold und wurde von diesem um 1/8 Uhr abends dem Kaiser zur Kenntnis gebracht. Dann erst erfolgte die telegraphische Verständigung in Wien und die Ausgabe an die Presse.

Die Erklärung des Grafen Tisza.

Bei Beginn der Sitzung des Abgeordnetenhauses sagte am Freitag der Ministerpräsident: „Der Schritt Oesterreich-Ungarns bedarf keiner Rechtfertigung. Es müßte vielmehr erklärt werden, warum der Schritt erst jetzt erfolgte. Wir wollten nur warten, bis die Untersuchung in Sarajewo über gewisse Umstände vollständige Klarheit schuf. Auch wollten wir den Anschein vermeiden, als ob Leidenschaft oder berechtigte Entrüstung uns geleitet haben. Der Schritt ist vielmehr nach reiflicher Ueberlegung unternommen worden. Der Schritt ist keineswegs aggressiv, noch bedeutet er eine Provokation, da wir in der Note nichts anderes fordern, als was Serbien aus natürlicher, nachbarlicher Pflicht gewähren muß. Niemand kann uns vorwerfen, daß wir Krieg suchen. Wir sind vielmehr bis zur äußersten Grenze der Geduld gegangen. (Lebhafte Zustimmung). Ich bin der Ueberzeugung, daß der Schritt durch die Lebensinteressen der Monarchie und der ungarischen Nation gefordert wurden, wenn wir die gesamten Konsequenzen ziehen. (Allgemeiner stürmischer Beifall.) Die Mitglieder der Regierungspartei erhoben sich von ihren Sitzen und brachten dem Ministerpräsidenten Ovationen dar. Darauf ergriff Graf Andrássy namens sämtlicher Fraktionen der Opposition das Wort und erklärte, daß die Beziehungen zu Serbien unhaltbar geworden seien. In dem Maße als Serbien Erfolge und eine territoriale Vergrößerung erlangen habe, sei der Haß gegen die Monarchie gewachsen. Andrássy behielt sich eine Kritik der auswärtigen Politik vor, erklärte jedoch, daß in diesem Augenblicke die Opposition trotz ihres prinzipiellen Gegensatzes zur Regierung ihre patriotische Pflicht voll und ganz erfüllen werde. Er hoffe, daß dieses Beispiel für jeden Ungarn maßgebend sein werde. Mit Zustimmung Tiszas verlegte das Haus dann bis Dienstag.

Die Kriegsbegeisterung in Oesterreich ist groß. Auch in Deutschland, so in Berlin und Stuttgart kam es zu begeisterten Kundgebungen.

Und Rußland?

Die Intervention Rußlands betreffend Verschlebung der Feind wurde von der österreichisch-ungarischen Regierung selbstverständlich abgelehnt. Ein Telegramm vom Samstag meldete darüber:

Wien, 25. Juli. (Draht.) Die russische Regierung hat dem österreichisch-ungarischen Botschafter, Graf Szapary, und durch ihren Vertreter in Wien der österreichisch-ungarischen Regierung das Ersuchen unterbreitet, die in der Note an Serbien gestellte Frist um einige Tage zu verlängern. Die österreichisch-ungarische Regierung hat die Erfüllung dieses Ansuchens in höflicher, aber bestimmter Form abgelehnt. Die österreichisch-ungarische Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Auseinandersetzung mit Serbien eine Angelegenheit sei, die nur Oesterreich-Ungarn und Serbien betreffe. Die Monarchie war von allem Anfang an entschlossen, diesen Standpunkt unter allen Umständen aufrechtzuerhalten und jeden Versuch einer Intervention zurückzuweisen.

Daraufhin hatte in Jaroslawo Selo ein Ministerialrat unter dem Vorsitz des Zaren stattgefunden, in dem die auswärtige Lage besprochen wurde. Nach Salsanow sprach der Kriegsminister über die volle Bereitschaft Rußlands.

„Tausend Dank; ich werde kommen!“ Dasselbe verabfolgte sich von der Hausfrau und wurde von dem Freunde bis zum Ausgang geleitet.

„Behüt dich Gott, alter Junge, also morgen auf Wiedersehen!“ Herzlich drückte ihm Wolf die Hand.

„Ella wartete noch auf ihren Gatten.“

„Möchtest Du nicht schlafen gehen?“ fragte er freundlich.

„In einer halben Stunde komme ich noch. Ich will nur eine Kleinigkeit in meiner Arbeit nachtragen und möchte Dir nicht zumuten, auf mich zu warten.“

„Ah, in der Tat sehr liebenswürdig! Doch ist Deine Arbeit so wichtig?“

„Ich halte mir vorgenommen, sie bis zum 15. zu vollenden! Mühselig Du vielleicht etwas?“

„Ja, allerdings! Ich möchte mit Dir reden! Gut, daß dieser unausstehliche Mensch fort ist.“

(Fortsetzung folgt.)

Zur Förderung der Friedhofskunst. Die Geschmackslosigkeiten, die vielfach Friedhöfe verunstalten, haben verschiedene Städte veranlaßt, die Aufstellung bestimmter Denkmalsarten rundweg zu verbieten. So dürfen in Nürnberg auf den Friedhöfen Glasurgenien, Glasplatten und -Kästen, Photographien, Vasen- und Blechränze, sogenannten Kissensteine usw. nicht aufgestellt werden. Alle zur Geschmückung bestimmten Gegenstände bedürfen der Genehmigung der Behörde. Dunkle und schwarze Steine, besonders polierte, werden nur zugelassen, wenn die Gestaltung eine künstlerische Absicht ausdrückt. Auch auf die gärtnerische

Russische Kriegsvorbereitungen.

Nach dem „Figaro“ wird Rußland das erste Armeekorps in New mobilisieren. In der Sitzung des Kabinetts unter dem Vorsitz des Zaren erklärte der Kriegsminister Sukominow, wie schon vermerkt, mit großer Bestimmtheit, daß Rußland für alle Eventualitäten gerüstet sei. Sicher ist, daß gewisse Kreise in Petersburg zum Konflikt drängen. Es ist ein Verbot ergangen, von heute ab bis auf ein Jahr bestimmte Nachrichten über Heer und Flotte zu veröffentlichen. In Petersburg und Moskau und in den dazu gehörigen Gouvernements ist der Zustand des außerordentlichen, statt des verstärkten Schutzes erklärt worden. Der Kaiser hat die Offizierschüler, die ihr Abgangsexamen in der Militärakademie bestanden haben, zu Offizieren ernannt.

In Deutschland

Kam es allenthalben zu begeisterten Kundgebungen. In Berlin zog ein geschlossener Trupp von vielen Tausenden vom Brandenburger Tor nach dem Schloß. Die Wacht am Rhein, Deutschland, Deutschland über alles und die österreichische Kaiserhymne erklangen. Der Verkehr geriet völlig ins Stocken, da die Menge wie eine Mauer stand. Vom Schloß zog der Zug zum Blumendankmal am Königspfad, wo es zu einer neuen stürmischen Kundgebung kam. Inzwischen hatte sich ein zweiter Zug von Tausenden gebildet, der, die schwarz-weiß-rote Fahne voran, ebenfalls zum Schloß zog. Aus der Menge erschollen unaufhörlich Hochrufe auf Deutschland und Oesterreich, und es herrschte eine große Begeisterung. Auch in Stuttgart kam es am Samstag und Sonntag zu begeisterten Kundgebungen.

Der deutsche Kaiser kehrt zurück.

Der Kaiser hat sich, wie jetzt endgültig bestätigt wird, entschlossen, auf sicherstem Wege zurückzukehren. Es wurde gemeldet: Berlin, 26. Juli. Der Kaiser hat gestern abend 1/8 Uhr die Rückreise nach Berlin angetreten, und zwar wird die Reise nicht auf dem Wasserweg, sondern auf dem Landweg über Krißlania erfolgen. Der Monarch trifft im Laufe des heutigen Nachmittags in Berlin ein. Der Reichskanzler ist gestern abend hier eingetroffen.

Auch Württembergs Minister kehren aus dem Urlaub zurück: Stuttgart, 26. Juli. Der württembergische Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker und der württembergische Kriegsminister v. Marschall kehren heute anlässlich der ersten Situation aus ihrem Urlaub zurück.

Die übrigen Großmächte.

Frankreich und England scheinen intervenieren zu wollen. Eine Meldung aus Brüssel besagt:

Brüssel, 27. Juli. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß Frankreich und England einen gemeinsamen Schritt bei der österreichischen und serbischen Regierung unternehmen werden, um in letzter Stunde noch einen friedlichen Ausweg aus den Verwicklungen zu finden.

Der französische Ministerpräsident Viviani, der sich gegenwärtig mit Präsident Poincaré in Stockholm befindet, verfolgte alle Einzelheiten und bleibt während der Reise in telegraphischer Verbindung mit allen diplomatischen Vertretern Frankreichs im Auslande, denen er direkt seine Anweisungen erteilt.

Englands Meinung.

„Westminster Gazette“ schrieb über die Wiener Note: Wir wissen nicht, welches Maß von Wahrheit in den Anschuldigungen enthalten ist, aber sie sind bestimmt. Wenn sie erhärtet werden, handelt es sich nicht allein um die Frage des Rechts. Die Beschuldigung ist, daß serbische Beamte direkt darin verwickelt sind. Wir können nicht glauben, daß Serbien so schlecht beraten ist, die Anklagen nicht mit großer

Pflege wird das Augenmerk gerichtet. In dem Bestreben, Erfolg für das Verbotene zu schaffen, hat man in Nürnberg unter dem Namen Beratungsstelle für Friedhofskunst eine eigene Abteilung für Grabsteinbildhauer eröffnet. In ähnlicher Weise sind die Städte Schöneberg, Breslau, Chemnitz, Kottbus, Essen, Frankfurt a. M., Halle, Karlsruhe, Leipzig, München und Wilhelmshaven vorgegangen.

Das Telephon als Kindermädchen. Das jüngste Wesen, das sich gewohnheitsmäßig eines Telefons bedient, ist sicherlich das vier Monate alte Baby eines Ingenieurs auf Guernesey. Allerdings mocht der kleine Erdenbürger unbekannt von dieser Errungenschaft der Neuzeit Gebrauch, denn er schließt jeden schönen Tag im Freien mit einem Telephonhörer an der Seite, durch den er seine Mutter herbeiruft, wenn er aufwacht. Hier ist, wie das „Wide World Magazine“ berichtet, ein Problem gelöst, das schon so manche Mutter beschäftigt hat, die sich kein Dienstmädchen halten kann und doch auch, wenn sie entfernt ist, gleich wissen möchte, ob das Baby schreit. Der Hauptingenieur der Leuchtstation von Guernesey hat dem auf höchst einfache Weise abgeholfen. In dem Kinderwagen des Babys befindet sich eine Zigarrenkiste, die den Telephonhörer und eine kleine Uhr enthält. Eine Drahtanlage führt nun von dem Kinderwagen zu dem in einiger Entfernung befindlichen Haus, wo die Mutter sich jederzeit telephonisch überzeugen kann, ob das Kind seine Stimme erheben läßt. Die Uhr ist dazu da, um das Funktionieren des Apparates festzustellen; hört man sie ticken, so weiß man, daß auch der Ruf des Babys vernnehmbar sein wird. Diese Ver-

achtung und Ernst zu behandeln. Wir sagen keineswegs, daß die Anschuldigungen zugegeben werden müssen; das hängt von dem Beweismaterial ab, über das ein Urteil abzugeben wir nicht in der Lage sind. Wir sagen nur, daß die serbische Antwort notwendig eine ernsthafte Erwiderung auf eine Reihe schwerer Anschuldigungen sein muß. Man sprach viel von Rußlands Haltung in dieser Frage, aber wenn die in der Note enthaltenen Anschuldigungen substantiiert werden können, glauben wir nicht, daß die russische Regierung einen sehr erheblichen Einspruch erheben dürfte, daß Serbien genötigt sein wird, Oesterreich-Ungarn eine Genugtuung zu geben.

Der Lordgroßkanzler Lord Halsdane sagte in einer Rede, die Lage im nahen Osten sei derart, daß sie jede Regierung in Besorgnis versetzen müsse, aber er hoffe, daß die Interessen Englands auf der Seite des Friedens stehen würden.

Die italienische Regierung ließ der Oesterreich-ungarischen Regierung die Erklärung zukommen, daß sie in einem eventuellen bewaffneten Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und dem Bundesverhältnis entsprechende Haltung einnehmen wird.

Kriegerische Ereignisse.

Der serbische Generalstabschef Putnik, der vom Urlaub rückkehrend erst in Graz sich vorübergehend aufhalten hat und dann in Budapest eintraf, wurde von Detektivern verhaftet. Er zog den Revolver, um Selbstmord zu verüben, doch wurde ihm die Waffe entwendet, wobei im Handgemenge der Wojwode zu Boden geworfen, dann aber entwohnet und der Behörde übergeben wurde. Die mitreisende Tochter des Generalstabschefs folgte dem Vater in einem zweiten Automobil zum Garisongesicht.

Das Wiener Corr. Bureau meldet dazu. Nach den bestehenden militärischen Vorschriften ist im Falle der bestehenden kriegerischen Ereignisse jeder Offizier der feindlichen Macht, wenn er auf österr.-ungarischem Gebiet betroffen wird, anzuhalten, was sich schon mit Rücksicht auf eine mögliche Spionage genügend erklärt. Aus diesem Grunde mußte die Anhaltung des serbischen Oberstkommandanten General Putnik in Budapest zunächst erfolgen. Es sei jedoch bemerkt, daß alle Meldungen, die von Anwendung von Gewalt gegen Putnik berichten, glatt erfunden sind. Die Arrestierung des Generals wurde selbstverständlich unter Beobachtung der seinem Militärstande entsprechenden Form vorgenommen. Der General wurde in das Budapester Militärkasino geleitet und dort mit aller Höflichkeit empfangen. Inzwischen wurde, da die österr.-ung. Armee von viel zu ritterlicher Gesinnung erfüllt ist, um die serbische Armee ihres Oberkommandanten berauben zu wollen, die Verfügung getroffen, daß dem General Putnik noch heute die Möglichkeit geboten werde, die Reise in die Heimat fortzusetzen. Zu diesem Zweck wurde ihm ein Extrazug mit Salonwagen zur Verfügung gestellt.

Die erste Kriegsmeldung.

Wien, 27. Juli. Die österreichischen Truppen haben die Donaubrücke von Semlin nach Belgrad besetzt.

Sämtliche Telephonleitungen zwischen Wien und Süddeutschland sind seit Sonntagvormittag unterbrochen. Dem Berechnen nach handelt es sich um eine Sperrung, die zur besseren Geheimhaltung der Mobilmachungsbescheide und der Truppenbewegungen angeordnet worden ist.

Der Prozeß gegen Frau Caillaux.

In der Sitzung am Freitag sprach sich bei der Abgabe seiner Zeugenaussage der Abgeordnete Eccabli in warmer Weise zugunsten der Familie Caillaux aus. Dabei

wendung des Telefons als Kindermädchen hat sich vortrefflich bewährt, und außerdem ist noch eine Alarmglocke für Regen angebracht, die läutet, wenn ein Unwetter heranzieht.

Aus der Schule. Einige ergötliche Stichproben neueren Datums erzählt dem Schwarzwe. B. ein Allgäuer Freund. Man behandelte die Teutoburger-Wald-Schlacht, die ein Knappe etwa beschreibt: „... Erst wehrten sich die römischen Legionen gegen die kühnen Streiter Hermanns von Cherusken, dann flochten sie.“ — Der Lehrer will hören, wie sich seine Schachschönlernen das Photographieren vorstellen. Es läßt sich denken, daß er nur mühsam ein Lächeln verbeißt, als er von einem Dreißeljährchen folgenden Gedankengang hört: „Beim Photographieren angekommen, mußten wir uns setzen, wurden dann hingeworfen und mußten alle dem Photographen in das Loch schauen. Dann war das Familienbild fertig.“

Wenn's dämmert.

Wie schön, wenn's dämmert, durch das Feld zu wandern — da wachen Stimmen auf und wandern mit; der Freunde Schatten, einer nach dem andern, gesellen sich vertraulich meinem Schritt.

Die Jahre ziehn vorbei, die kampferfüllten, gleichwie am Ufer brandet Well' auf Well', und aus den Fernen, aus den nachsterhilligen, hebt sich ein Stern empor und leuchtet hell.

Karl Schmidt. — Aus dem „Türmer“.



rief er zuerst jenseits der Advokaten und dann jenseits Barthou's Widerspruch hervor. Darauf sprach Barthou der Angeklagten seine aufrichtige Achtung aus, fügte aber hinzu, daß er seinen Freund Colmette bedauere und schätze, den die Angeklagte getötet habe. Ferner bedauere er die Kinder, welche ihren Vater beweineten. Nach einem Redebruch Callaux-Barthou über den Bericht Fabres traf Frau Quevedan ein. Labort hat, aus den Akten 5 Briefe zurückzugeben, die, wie er sagte, von einer Frau geschrieben seien und mit dem Prozeß in keinerlei Beziehung zu stehen schienen. Labort war der Ansicht, daß man eventuell drei andere Briefe vorlesen könne, die von Callaux geschrieben worden seien. Dies veranlaßte eine längere Auseinandersetzung, worauf man schließlich mit Zustimmung von Herr und Frau Callaux beschloß, daß die Briefe vorläufig Labort und Cheun anvertraut werden würden. Darauf war der Zwischenfall erledigt, worauf mit der Zeugenvernehmung fortgefahren wurde. Der Vorsitzende erklärte, daß die Vernehmung der Zeuge auf morgen verschoben werde. Da die Verhandlungen nicht bis zum Samstagabend zu Ende geführt werden könnten, so würden sie auf Montag verschoben werden.

Politische Tagesberichte.

Vermittlung im Lausiger Streik. Der Vorsitzende des Berliner Gewerbegerichts, Magistratsrat v. Schulz, hat den an dem Konflikt in der Niederlausitzer Tuchindustrie Beteiligten seine Vermittlung angeboten. Eine Aufhebung zu diesem Schlichter ist von keiner der beiden Parteien an ihn ergangen. Herr v. Schulz hat vollkommen aus eigener Initiative gehandelt. Es schweben Verhandlungen über die Bildung des Einigungsamtes, dem außer dem Vorsitzenden des Berliner Gewerbegerichts noch zwei in der Arbeiterbewegung erfahrene Unparteiische angehören werden.

Ein auffällender Kohlenkauf Griechenlands erregt in London großes Aufsehen. 3000 Dampfer wurden zur Beförderung von über 500000 Tonnen bester kalifornischer Kohlen nach Griechenland für die nächsten 14 Tage gemietet. Eine deutsche Kohlenfirma hat den Kohlenkauf vermittelt. Der Preis der kalifornischen Kohle ist durch diese Bestellung auf 23 Schilling gestiegen. Aus der Dringlichkeit dieses großen Auftrages werden hier bedeutungsvolle Schlüsse auf die politische Lage gezogen.

Aus Stadt und Land.

1. Altensteig. Der Verein der Hundefreunde Nagold und Umgebung veranstaltete gestern hier eine Schau von Hunden aller Rassen. Die Stadtgemeinde hat dem Verein in dankenswerter Weise die Turnhalle zur Verfügung gestellt. Etwa 90 Tiere, vom riesigen Bernhardiner bis zum kleinsten Zwergspitzler herab waren zu sehen, darunter wirklich Prachtexemplare der einzelnen Rassen. Weniger angenehm war für die zahlreichen Besucher das Gerölle der Meute, meist begannen von den holländischen Zwergspitzlern, sonst übrigens ganz hübsche, gutmütige Tierchen. Die Vobermäher und Kottwiler fielen im Chor ein, die Wölfe und Schäferhunde ließen sich ebenfalls hören. Und weil der große Bernhardiner sich auch bemerkbar machen wollte, mußte er im „Koncert“ den Bass anstimmen. Ganz anständig führten sich die verschiedenen „Dackel“, Setters und andere Jagdhunde auf, sie zeigten ruhiges Blut, ebenso die Spaniels. Schwach vertreten waren die Rattenfänger und Dackeln und dann die Pinscher. Ein echter, langhaariger deutscher Schäferhund, zottig wie ein Bär, fiel allgemein auf. Die kurzhaarigen Schäferhunde waren sowohl in der Jugendwelt als in der Altersklasse zahlreich vertreten, ein Beweis, daß diese nachkommen, schämen, aber auch scharfe Tiere gegenwärtig die Modehunde sind. Aufgefallen ist, daß die früher so beliebten schottischen Schäferhunde (Collie) gar nicht vertreten waren. Die Vorführung der einzelnen Tiere vor den Preisrichtern, den Herren W. Heing und K. Krebs aus Stuttgart bot des Interessanten viel. Namentlich die Leistungen der beiden Polsterhunde von Nagold, die die Spure des „Verbrechens“ sehr rasch aufnahmen und ihn stellten, den „Polsterhunde“ gegen Angriffe mutig verteidigten und „Huchversuche“ durch energisches Zupacken verhinderten, fand allgemein Beifall. Ebenso erwiefen sie sich sehr ge-

schickt im Auffuchen von verlorenen Gegenständen und im Apportieren, auch aus dem Wasser. Selbst über eine mehr als 2 Meter hohe senkrechte Bretterwand kletterte der eine der beiden Hunde mit Eleganz hinüber und holte den verlorenen Gegenstand. Da die Herren Preisrichter es mit ihrer Aufgabe ernst nahmen, und weil namentlich der Himmel des Hieren mit einem gewaltigen Regenguß ihre Arbeit, die sie im Stadtgarten vornahmen, unterbroch, so verzögerte sich die Verteilung der Ehrenpreise und Diplome. Möge auch diese Veranstaltung dazu beitragen, das Los des Hundes, dieses treuen, nachkommen Beschützers des Menschen zu verbessern und seine Pflege und Aufzucht zu fördern.

X Gällingen. Wie in den letzten Jahren, so ist auch heuer wieder eine Ferienkolonie aus Stuttgart, bestehend aus 28 Mädchen und einer Lehrerin zu einem stündlichen Erholungsurlaub hier eingetroffen und sind dieselben wieder in ihrem bisherigen Heim (Gasth. z. Hirsch) untergebracht. Möge ihnen diese Erholung gut bekommen.

Aus den Nachbarbezirken

r Nordfischen O. Nord. Für den verstorbenen Schlichter Bok findet die Neuwahl am 11. August statt. Verwaltungsausschuss: Kugler, bisher beim Stadtpolizeiamt Stuttgart, zugleich Amtsvorsteher kommt als aussichtsreicher Kandidat in Betracht. — Die Brauerei zum Adler ging dieser Tage im Zwangsversteigerungsverfahren auf den früheren Besitzer Eugen Schneiderhan um die Summe von 11000 Mark über. Der bisherige Inhaber Hermann Könniger hatte des Anwesens vor 5 Jahren um den Preis von 36000 Mark erworben.

Calw. Der Neubau des Realprogymnasiums und der Realschule, der demnächst in Angriff genommen wird, möchte es wünschenswert, daß die hiesigen Kollegen sich in anderen Städten einige Schulhäuser anschauen, um das Beste und Gelegene für die hiesigen Verhältnisse zu erörtern zu können. Zu diesem Zweck besuchten die Kollegen die Gewerbeausstellung, das Gymnasium und die Oberrealschule in Ludwigsburg, sodann das neue Mädchenschulgebäude in Bodnang. Von Bodnang aus ging die Fahrt nach Stuttgart, wo die Gesundheitsausstellung noch kurz besucht wurde. Der beabsichtigte Besuch der Wagnerschule mußte zunächst aus Zeitmangel aufgegeben werden.

r Tübingen. Vor dem „Hanskarle“ ist einem Baumstumpf, der wenige Minuten sein Fahrrad ohne Aufsicht ließ, das Rad gestohlen worden. Kurze Zeit nachher erging es ihm mit einem ausgeborgten zweiten Rad nicht besser, so daß er jetzt neben dem Schaden den Spott noch hat. **r Cleebronn.** Am Freitagsfrüh stürzte der Weingärtner Gottlieb Begner in seiner Scheuer auf die Tonne und erlitt eine Verletzung der Wirbelsäule, die seinen Tod herbeiführte.

Neues aus aller Welt.

Brandkatastrophe in Galtien. In der Stadt Buzogin sind zweihundert Häuser abgebrannt. Vier Kinder fielen den Flammen zum Opfer, außerdem wurden viele Personen verletzt. Ueber dreihundert Familien sind obdachlos.

Antwärtige Todesfälle.

Philipp Baur, Ingeleibitzer, 75 J., Eggenzingen; Maria Wolff, geb. Kaufmann, 69 J., Arco-Bodnang; Eubla Deller, geb. Fischer, Bauweilers Witwe, Stuttgart; Emilie Köhler, geb. Köhler, Gellingen; Friederike Weerne, geb. Teufel, Stuttgart; Auguste Wicking, Fräulein, Vegetol; Ernst Knobel, Rechtsanw. a. D., 76 J., Laupheim.

Stuttgarter Lebensversicherungsbank a. S. (Alte Stuttgarter).

Am 17. April ds. J. lag dem Aufsichtsrat der Bank der 29. Rechenschaftsbericht vor. Es war dies der Tag, an dem vor 60 Jahren die damalige konstituierende Generalversammlung die Gründung der Bank beschloß und so ein Unternehmen schuf, das dazu dazuhilfen, an der Kräftigung unseres Volkswohls in hervorragender Weise mitzuarbeiten.

Ein Rückblick auf die letzten 6 Jahrzehnte lehrt, daß auch die Bank an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands empfangend (sowohl als gebend) teilgenommen hat und aus kleinen Anfängen heraus heute zu einer der größten Lebensversicherungsgesellschaften des Kontinents emporgehoben ist.

Ein Rückblick auf die letzten 6 Jahrzehnte lehrt, daß auch die Bank an dem großen wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands empfangend (sowohl als gebend) teilgenommen hat und aus kleinen Anfängen heraus heute zu einer der größten Lebensversicherungsgesellschaften des Kontinents emporgehoben ist.

und 671 Millionen Mark. Der Versicherungsbestand ist bis heute auf 1 Milliarde und 157 Millionen Mark angewachsen. An Versicherungssummen wurden insgesamt 324 Millionen ausbezahlt und an Dividenden 158 Millionen Mark vergütet. Der Bankfonds beträgt 428 Millionen Mark; rund 78 Millionen Mark entfallen davon auf die Zinsen- und Dividendenreserven.

Besonders stark war die Entwicklung der „Alten Stuttgarter“ in dem letzten Jahrzehnt. In dieser Zeit erzielte die Bank Ergebnisse, die für sich allein betrachtet die Höhe der Gesamterfolge in den ersten 5 Jahrzehnten fast erreichten.

Hand in Hand mit dem Wachstum der Bank ging eine Reihe fortschrittlicher Änderungen und Verbesserungen. Sie bezogen sich sowohl auf die Innen- und die Außenorganisation als auch auf die Satzung und die Versicherungsbedingungen. Welchen Umfang die heutige Organisation hat, beweist das weite Geschäftsgebiet der „Alten Stuttgarter“. Es umfaßt Deutschland, Österreich, die Schweiz, Belgien, die Niederlande, Deutsch-Schlesien und die tschechische Union. Insgesamt arbeiten für die Bank mehr als 7000 Agenten. Etwa 5000 Vertrauensleute sind im Bankdienst angestellt. Außerdem hat die Bank Geschäftsfreunde an fast allen Plätzen der Erde. Im Inland sind für sie etwa 300 Beamte tätig.

Von den Neuerungen im letzten Jahrzehnt ist zunächst die Einführung einiger Tarife hervorzuheben, die sich beim Versicherungsuchenden Publikum wegen ihrer Vorteile vor dem sogenannten Aussteuer- und Militärdienstversicherungen einer ständig wachsenden Beliebtheit erfreuen: der Versicherung mit bestimmter Verfallszeit gegen normale wie auch gegen ermäßigte Anfangspreise. Ferner ist die Aufnahme der immer mehr an Bedeutung gewinnenden Invaliditätsversicherung und die Einführung eines neuen Dividendenplans (Plan C, Kassenplan) zu erwähnen, dessen Vorteil gegenüber den bisherigen Systemen der steigenden Dividende darin besteht, daß die bereits angefallenen Lebensversicherungen, soweit sie nicht als Verfallsende vergütet werden, nachträglich so angesammelt werden, daß sie wenigstens den Dauerbezug der einmal erreichten Rentendividende in gewissem Sinne gewährleisten. Wichtig ist weiterhin die Konstitution einer eigenen, aus den Erfahrungen der Bank abgeleiteten Sterbertafel, nach der seit 1907 die Berechnung der Prämienreserve für den Neuzugang erfolgt. Hierzu kommen noch die fortschrittlichen Verbesserungen in der Risikoprüfung, die der Weltstellung und der finanziellen Stärke der Bank entsprechend von ihr ergriffen sind und ohne jede Einschränkung in Bezug auf Nationalität geboten wird.

Alle diese Neuerungen geben im Zusammenhang mit den früheren Einführungen und Verbesserungen wie z. B. der Befristung der Nachschußpflicht auf das geringste zulässige Maß, der Rückzahlung neuer Vergütungen auf schon bestehende Versicherungen, dem weitestgehenden Schutz der Hinterbliebenen bei Tod durch Selbstmord oder Duell, der Reise- und Aufenthaltstrennung usw., Zeugnis dafür, daß die „Alte Stuttgarter“ stets bestrebt gewesen ist, ihren Versicherten zu bieten, was sich selber Weise bieten läßt.

Zur besondern Genugtuung gereicht es der Bank, im abgelaufenen Jahre 1913, über das hier noch kurz berichtet werden soll, recht günstige geschäftliche und finanzielle Ergebnisse erzielt zu haben.

Eingereicht wurden in jenem Jahre 14226 neue Lebensversicherungsanträge über M. 113 135 799 gegen 14189 Anträge über M. 110 776 680 im Vorjahre. Angenommen wurden davon 11 993 (i. V. 11 385) Versicherungen mit M. 92 147 350 (i. V. M. 88 088 540).

Die Summen der neuen Anträge und Versicherungen sind die höchsten, die die Bank bisher erzielt hat. Nach Abzug der still gewordenen und vorzeitig aufgegebenen Versicherungen verblieb in der Lebensversicherung ein Reingewinn von 7714 Versicherungen über M. 61 663 425 (i. V. 7582 über M. 60084 855).

Mit Rücksicht der Altersversicherung belief sich der Gesamtversicherungsbestand der Bank am Ende des Jahres 1913 auf 170742 (i. V. 163 567) Versicherungen mit 1 Milliarde und 138 018 063 M. (i. V. 1 Milliarde und 77 807 118 M.) Kapital. Ferner liegt im Berichtsjahre gegen das Vorjahr die Prämienannahme von 42,5 Millionen Mark auf 44,9 Millionen Mark und die Zinseneinnahme von 15,8 Millionen Mark auf 16,6 Millionen Mark. Der Durchschnittszinssatz für die Kapitalanlagen erhöhte sich gegen das Vorjahr von 4,22% auf 4,32%. Für ständige Versicherungsleistungen und Rückkäufe waren 23,7 Millionen Mark zu zahlen. Der Prämienverlust war 19,7 Millionen Mark geringer. Trotz des erheblich höheren Versicherungsbestandes waren die durch Tod der Versicherten fallenden Versicherungsleistungen geringer als im Jahre 1912. Die Sterblichkeitsrate belief sich auf 3 076 133 (i. V. 2 963 440).

Die Verwaltungskosten waren wie früher verhältnismäßig gering; sie betragen nur 6,07% (i. V. 6,08%) der Jahreserinnahme. Der Jahresüberschuss in der Lebensversicherung belief sich als der höchste seit dem Bestehen der Bank auf 15 183 407 gegen 13 140 492 im Jahre 1912. Von jenem Überschuss sollen 14 613 407 den Dividendenreserven der Versicherten, 800 000 dem Pensionfonds der Innen- und Außenbeamten und der Rest dem Neubaufonds überwiesen werden.

Der mit statistischen und graphischen Darstellungen reich versehene Jubiläumsbericht der Bank behandelt auch eine Reihe Fragen von allgemeinerem Interesse, wie die verschiedenen Aufschlags- und Versicherungsvertragsverhältnisse, das Versicherungsgebiet für Angestellte, die neuen Steuererträge, die sogenannten Nettoertragsstellungen, die neu gegründete öffentlich-rechtliche Lebensversicherung. Auf Wunsch steht der Bericht gerne zur Verfügung.

Täglich kann abonniert werden!

Mitmaßl. Wetter am Dienstag und Mittwoch. Anfanglich noch veränderlich und kühl, dann wieder sommerlich.

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Tschorn. — Druck u. Verlag der G. W. Zaiser'schen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Landwirtschaftlicher Bezirksverein Nagold. Bekanntmachung betr. Beteiligung am Festzug beim landw. Fest.

Am Samstag, den 19. Sept. wird ein Festzug ausgeführt, in welchem die Tätigkeit und die Erzeugnisse der landwirtschaftlichen und der damit verwandten Betriebe und das blühende Leben im ganzen Oberamtsbezirk zur Darstellung kommen sollen.

Erwünscht ist, daß sich außer dem landw. Bezirksverein und den Zweigvereinen (Bienen-, Geflügel-, Rindern-, Obst-, Fischer- und Ziegenzüchtervereine) auch die gewerblichen Innungen, Fabriken und Gewerbebetriebe, welche landwirtschaftliche Bedarfsartikel herstellen und verkaufen, sowie mehrere Gemeinden des Bezirks durch Stellung von Festwagen beteiligen.

Wir lassen hiermit Einladung hiezu ergehen. Um ein Bild über den Festzug zu bekommen, bitten wir alle, welche sich beteiligen wollen, ihre Ideen bis 15. August dem Unterzeichneten schriftlich mitzuteilen, worauf die Festzugskommission das Weitere besorgen wird.

Nagold, den 25. Juli 1914.

Vereinsvorstand.
Oberamtmann Kommerell.

Möbelschreiner-Gesuch.

2 tüchtige, auf Möbel geübte

Arbeiter

können sofort eintreten bei Peter Enßen, Möbelfabrik, Ebhausen.

Frühkartoffeln,

die beliebte „Kaiserkrone“ empfiehlt äußerst billig

Julius Haaf, Nagold, Tel. 77.

R. Grundbuchamt Gällingen.

Das in Nr. 159 und 167 dieses Blattes näher beschriebene

Wirtschaftsanwesen

der Ernst Gräther Eheleute zur Krone in Gällingen wird am nächsten

Samstag, den 1. August 1914,

vormittags 11 Uhr

auf dem Rathaus in Gällingen zum zweiten und letztenmal in öffentlicher Versteigerung verkauft, wozu Liebhaber eingeladen sind mit dem Anfügen, daß sofort der Zuschlag erfolgt, wenn ein annehmbares Angebot gemacht wird.

Den 27. Juli 1914.

Grundbuchbeamter: Kern.

Postisch-Briefkuverts

in vorgeschriebener Größe und Färbung liefert billig G. W. Zaiser'sche Buchdruckerei, Nagold.



Nagold, den 26. Juli 1914.

Trauer-Anzeige.



Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser liebe Gattin und Mutter

Katharine Schill, geb. Gänfle,

nach langem schweren Leiden gestern mittag im Alter von 39 Jahren sanft verschieden ist.

Um stille Teilnahme bitten
der trauernde Gatte:
August Schill, mit seinen Kindern.

Beerdigung Montagmittag 12 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Das Kinderfest

findet heute unter allen Umständen statt.

Die auf den 1. August in der Wohnung des verstorbenen Oberförsters Weiland angekündigte

Fahrnisversteigerung
wird bis auf Weiteres verschoben.

Landwirtsch. Bezirksverein Nagold.

Der X. landwirtschaftliche Gauverband beabsichtigt im August wieder einen

Farrenaufkauf in der Schweiz.

vorzunehmen und die Farren zu den bisherigen Bedingungen in Nagold unter den Bestellen zu versteigern.

Bestellungen wollen spätestens bis 8. August bei dem Vereinssekretär Oberamtsparaphisten Galkner gemacht werden.

Die Farrenhäuser erhalten von der Amtskörperschaft die seitherigen Beiträge, (12% des Kaufpreises und der Ankaufskosten.)

Nagold, den 24. Juli 1914.

Vereinsvorstand:
Oberamtmann Kommerell.

Landw. Bezirksverein Nagold.

Zweigverein: Bezirks-Ziegenzuchtverband Nagold.

Für den Bezirk sind etwa



10 Zuchtböcke

nötig. Der Bedarf wird in erster Linie von selbstgezüchteten Tieren der Mitglieder gedeckt. Die Herren Vorstände der Ortsvereine werden ersucht, etwaige zum Verkauf bestimmte zuchtfähige Jungböcke dem Unterzeichneten spätestens bis 1. Aug. anzumelden.

Stadtpfleger Rieger, Hatterbach.

Reißingen-Böfingen.

Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns, Verwandte, Freunde und Bekannte auf

Donnerstag, den 30. Juli 1914

in das Gasth. „Ochsen“ in Böfingen freundlichst einzuladen.

Konrad Raisch

Kübler

Sohn des Christ. Broß
Spiermeister in Böfingen.

Gottliebin Halner

Tochter des

† Georg Halner
in Böfingen.

Kirchgang 11 Uhr.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen.

Vom alten Krankenhausgebäude samt Nebengebäuden, Calw,

habe ich

Fenster, Türen, Fensterläden, Treppen, Bodenplättchen, Treppenverschlüsse, Glasüren, Dehnrabstschlüssen, Fensterbrüstungen, Fußboden, gewöhnliche Dachplatten, Doppelsalzziegel, Bauholz, Bretterböden, ferner eine fast noch neue Veranda

zu verkaufen,

es können auch zum Teil ganze Gebäude gekauft werden. Die Materiatien können jederzeit an Ort und Stelle besichtigt werden.

Bauwerkmeister **Alber, Calw,**

Tel. 85.

Wart Oa. Nagold, den 27. Juli 1914.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Codes-Anzeige.

Nach langem schweren Leiden verschied heute früh 5 Uhr unser lieber Gatte, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Wilhelm Deffner,

Gutsbesitzer in Wart,

im Alter von 55 Jahren.

Beerdigung in Wart am Mittwoch 29. Juli nachmittags $\frac{1}{4}$ Uhr.
Für Blumen Spenden und Kondolenzbesuche wird herzlich gedankt.

Im Namen der Hinterbliebenen die Gattin

Frau Martha Deffner
geb. Reinhold.



Nagold, 27. Juli 1914.

Todes-Anzeige.

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater und Bruder

Friedrich Stöhr

gestern mittag im Alter von 47 $\frac{1}{2}$ Jahren von kurzem, aber schweren Leiden erlöst worden ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung Dienstagmittag 2 Uhr.



Nagold, 27. Juli 1914.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzgl. Liebe u. Teilnahme während der kurzen Krankheit und beim Hinscheiden unseres I. Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers und Onkels

Ehr. Schöttle, Buchbindermeister

für die überaus zahlreiche Leichenbegleitung von hier und auswärts auch seitens des Militär- und Veteranenvereins und die Niederlegung eines Kranzes, für die vielen Blumen Spenden und den erhebenden Gesang des Sängerkranzes sagt herzlichsten Dank

die trauernde Gattin

Luise Schöttle, geb. Rauser
mit ihren Kindern.



Walldorf, den 27. Juli 1914.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlichster Liebe und Teilnahme, die wir bei dem Hinscheiden unseres I. Sohnes und Bruders

Karl Walz

erfahren durften, für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte und für die vielen Blumen Spenden sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, den Kollegen und Altersgenossen, sowie dem hiesigen Gesangsverein auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank

die trauernden Hinterbliebenen:

Konrad Walz, Gemeindepfleger,
mit Familie.



Sulz,
Infolge Brandfalls verkaufe ich

1 Kuh



mit dem 5. Kalb (29 Wochen trächtig), sowie ein starkes

Einstellrind

und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden. Kaufslehhaber ladet ein

Michael Gärtner, B. E.



Mit 168 Abbildungen.

Preis gebunden 4.— M.

Vorrätig bei

G. W. Jaiser, Buchhdlg.

Nagold.

Junger Mann kann sich zum

Chauffeur

ausbilden. Veruj gleich. Eintritt sofort oder später.

Automobilhaus Otter,
Offenburg i. Baden.

Mitteilungen des Standesamts
der Stadt Nagold.

Geburten: 21. Juli: Gertrud Gutekunst, T. v. Johannes Gutekunst, Röhrenstr. hier.

Eheschließungen: 20. Juli: Gustav Adolf Henning, Tuchhändler in Leuzheim und Luise Margarete Klara Schuster, hier.

Todesfälle: 23. Juli: Christoph Oberbark Schötle, Buchbindermeister, 40 $\frac{1}{2}$ Jahre alt, hier; 24. Juli: Katharine Jäger, 70 Jahre alt, von Emmingen.